

- 17) **Die Thomas-Legende** und die ältesten historischen Beziehungen des Christentums zum fernen Osten im Lichte der indischen Altertumskunde. Von Joseph Dahlmann S. J. (107. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“.) gr. 8° (IV u. 174 S.) Freiburg und Wien. 1912. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. M. 3. — = K 3.60.

Dahlmann, der sich seit Jahren mit der Frage nach der ältesten Geschichte des Christentums im fernen Osten beschäftigte, tritt in vorliegender Monographie einem alten Problem der christlichen und indischen Altertumskunde, der Thomas-Legende, nahe. Die Broschüre ist eine Uebersetzung des Vortrages, den der bekannte Missionär am 25. Jänner und am 15. März 1911 zu Tokio vor der Asiatic Society of Japan gehalten hatte.

Zunächst wird die Thomas-Legende einer wissenschaftlichen Kritik unterzogen und sodann in acht Thesen der Gegenstand allseitig erörtert. Nach Dahlmann stehen drei Tatsachen fest: „1. Der heilige Thomas ist mit demselben Teile Indiens verbunden, auf dem sich ein außerordentlicher Umschwung innerhalb des Buddhismus vollzog. 2. Der heilige Thomas erreicht das Gebiet, das die Heimat eines neuen Buddhismus wurde, um dieselbe Zeit, da der Wandel in der Kunst sich vollzog. 3. Der heilige Thomas ist mit derselben Gegend und mit derselben Zeit, welche geographisch und chronologisch die historische Tatsache jenes Wandels fixieren, durch den Namen desselben Königs (Gundaphar) verbunden, der, vor anderen in naher Beziehung zur Bewegung auf dem Gebiete der Kunst dem römischen Einfluß weit die Tore geöffnet hat.“ (S. 173 f.)

Die Monographie bietet nicht bloß Fachmännern auf dem Gebiete der Altertumsforschung viel des Neuen, sondern auch der Kirchenhistoriker, ja jeder für die Ursprünge des Christentums in Indien interessierte Katholik wird dem Verfasser für seine Arbeit den gebührenden Dank wissen.

Mantern.

Dr. Jos. Höller C. Ss. R.

- 18) **Sigismund Anton Graf Hohenwart, Fürsterzbischof von Wien.** Von Dr. Celestin Wolfsgruber O. S. B. Mit zwei Abbildungen Hohenwarts. Graz und Wien. 1912. Verlagsbuchhandlung „Styria“. gr. 8°. (XII u. 332 S.) Brosch. K 10 = M. 8.50; gbd. K 13. — = M. 11. —.

Die traurigste Periode der gesamten Kirchengeschichte war wohl das mit Unrecht so genannte Aufklärungszeitalter. Daß es soweit gekommen, war vielfach Schuld des Episkopates, ja des Klerus überhaupt. Das Sprichwort: omne malum a clero hat sich vielleicht nie so bewahrheitet als damals. Dementsprechend konnte eine Besserung der Verhältnisse auch nur von jenen Faktoren ausgehen, die den kirchlichen Niedergang verschuldet hatten, vom Episkopat und Klerus. Unter den Männern nun, die eine neue Blüteperiode kirchlichen Lebens herbeiführen halfen, nimmt der Mann, dessen Leben hier angezeigt ist, wahrlich nicht den letzten Platz ein. Sigismund Anton Graf Hohenwart, einem alten in Krain ansässigen deutschen Adelsgeschlechte entsprossen, schloß sich wie auch drei seiner Brüder früh der Gesellschaft Jesu an. Nachdem er den gewöhnlichen Bildungsgang eines Jesuiten durchgemacht, wurde er zuerst als Lehrer der Geschichte am Theresianum verwendet und dann Rektor des sogenannten Collegium Nordicum in Linz. Als solcher erlebte er die ihn wie die meisten seiner Mitbrüder überaus schmerzlich berührende Aufhebung seines Ordens. Indes verblieb er an der Spitze dieser Anstalt, bis er im Jahre 1777 von der Kaiserin Maria Theresia zum Geschichtslehrer ihrer Enkel bestellt wurde. Mit welch außerordentlichem Erfolg er dies ehrenvolle Amt versah, beweist vielleicht nichts besser als das hohe Ansehen, in dem er zeit lebens bei seinem Schüler, dem späteren Kaiser Franz I., stand. Der kaiserliche Zögling zeigte seine Dankbarkeit vor allem dadurch, daß er